

# Labyrinth der Ängste

## Sherlock Holmes/Tom Hiddleston, Loki/Tom Hiddleston?

Von Ange\_de\_la\_Mort

### Kapitel 5:

Sherlock war alles andere als überrascht davon, eine neue Nachricht auf seinem Handy zu finden. Ein Bild, zur Abwechslung. Er öffnete es und legte die Stirn in Falten, da es nicht das war, was er erwartet hatte. Anhängend fand er das Bild einer silbernen Brosche, die einen angreifenden Wolf darstellte, die Klauen ausgestreckt, die Zähne gebleckt. War es das, was er als Nächstes zu suchen hatte? Sein Handy piepste wieder und zeigte ihm an, dass er eine SMS erhalten hatte.

*Sehr gut. Ich hatte nichts Anderes erwartet. Ich könnte Sie jetzt fragen, ob Sie auch Spaß hatten, aber um ehrlich zu sein interessiert mich das nicht. Reden wir lieber über wichtigere Dinge. Sie haben zwölf Stunden, um mir meinen Besitz zurückzubringen.*

Na wenn das nicht sehr genau war. Eine Brosche konnte überall sein. Wie sollte er etwas so kleines in so kurzer Zeit finden? Er trommelte die Fingerspitzen gegen seine Wange und betrachtete sein Telefon noch einmal. Der Kerl hatte ihm befohlen, sich mit der Nordischen Mythologie auseinanderzusetzen, nicht wahr?

Eine schnelle Suche auf Google und Google Images später erfuhr er, dass, nein, es kein spezifisches Schmuckstück gab, das als religiöses Artefakt gesehen werden konnte und auf genau die Beschreibung des Ringes oder der Brosche zutraf. Es gab aber eine ganze Sparte über Hochzeitsringe, die Sherlock jedoch für vollkommen irrelevant im Bezug auf ihren Fall hielt. Zwölf Stunden, um nach einer Nadel im Heuhaufen zu suchen. Es sollte eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit sein, aber aus irgendeinem Grund glaubte Sherlock nicht, dass der Mann mit ihm ein Spiel spielen wollte. Nein, halt, so stimmte das nicht. *Natürlich* spielte er mit ihm. Das war offensichtlich. Aber er brauchte Sherlocks Hilfe, brauchte Sherlock, um das zu finden, was er selbst nicht finden konnte. Man konnte diesem Mann nicht vertrauen, aber er würde ihm kein Rätsel aufgeben, das er nicht lösen konnte.

Hinter ihm gähnte Tom und öffnete die Augen, blinzelte einige Male, ehe er Sherlock ansah, ihm ein Lächeln schenkte, das heller strahlte als die Sonne.

„Zieh dich an“, sagte Sherlock nur. „Wir haben viel zu tun.“ Denn er hatte etwas herausgefunden, dass sich als durchaus nützlich herausstellen könnte.

-

In der Nähe von Cambridge gab es ein Postfach, in dem jeder einzelne Brief für Londons ganz eigenen Odinkult abgeliefert wurde. Sherlock glaubte, sie wären in der Lage, dort weitere Informationen zu finden. Und er sollte Recht behalten: Nach einem kurzen Gespräch mit dem Rezeptionisten erhielten sie eine weitere Adresse, bei der es sich um das Hauptquartier des Kultes zu handeln schien.

Nachdem sie einmal mehr ein Taxi genommen hatten, standen Tom und Sherlock vor einem großen Gebäude, das schon fast an eine Schule erinnerte.

„Bist du sicher, dass wir hier richtig sind?“, fragte Tom, als sie zum Vordereingang gingen. Als Sherlock schwieg, seufzte Tom und klingelte. Bald darauf wurde die Tür geöffnet und sie standen einer jungen blonden Frau gegenüber, gekleidet in einem schlichten Kostüm und einer weißen Bluse.

„Wie kann ich Ihnen helfen?“, fragte sie mit einem Lächeln auf den Lippen.

„Wir sind Ermittler und suchen nach einige Antworten“, antwortete Sherlock, ehe er ihr die Hand schüttelte und sich vorstellte.

„Ah, Sherlock Holmes. Ich habe schon von Ihnen gehört. Aber wer hat das nicht? Bitte, kommen Sie rein.“ Sie folgten ihr ins Gebäude und durch einen Korridor, in dem einige Gemälde und stilvolle Tapeten die Wände schmückten. „Wie können wir Ihren Ermittlungen helfen?“

„Wir suchen einen Verbrecher, der von der Nordischen Mythologie sehr fasziniert zu sein scheint“, sagte Sherlock ihr, während Tom ein leises „Tun wir?“ murmelte. Davon wusste er nichts. Natürlich nicht, Sherlock sagte ihm ja nie etwas. Er seufzte und untersuchte ein Gemälde, das Thor und die Midgardschlange Jörmungandr darstellte („Emil Doepler, 1905“).

„Ist er das? Wie kommen Sie darauf?“

„Er hat mir befohlen, mir alle erhältlichen Informationen zu besorgen.“ Sherlock lächelte süßlich. „Und was wäre ein besserer Ort, um nach Informationen zu suchen, als hier? Sie sind immerhin die Experten.“

Die Frau kicherte. „Also soll ich Ihnen die Kurzfassung erzählen?“

„Das könnte man so sagen, ja. Allerdings – da ich wissen will, wie unser Verbrecher denkt – würde ich gern zuerst wissen, wie man darauf kommt, an die Nordischen Götter zu glauben. Das ist nicht gerade eine offensichtliche erste Wahl, wenn Sie verstehen.“

„Glaube ist Glaube, Mr. Holmes, und an den Weltenbaum und die Neun Welten zu glauben ist nicht viel seltsamer als daran zu glauben, dass die Erde von einem Mann mit langem Bart in sieben Tagen erstellt wurde, oder?“

„Touché.“

Sie kamen an der Tür zu einem Büro an und sie bat sie beide herein, bat sie, sich zu setzen. „Wir glauben an die Religion unserer Vorfahren“, begann sie. „Das ist Teil *unserer* Geschichte, *unserer* Kultur, ein Teil von dem, was wir sind, nichts, was wir uns geliehen haben. Es ist ein Teil von uns.“

Sherlock nickte nachdenklich. „Unser Verbrecher scheint sich sehr für Juwelen zu interessieren. Gibt es irgendwelche speziellen Schmuckstücke, die mit der Nordischen Mythologie zu tun haben?“

„Sicher. Der Ring Andvaranaut oder die Kette Brisingamen, die der Göttin Freya gehört. Draupnir, der Ring Odins. Der Bernstein ist auch ein immer wiederkehrendes Element, denn es heißt, Freyas Tränen wurden zu Bernstein.“

„Irgendwas mit einer Schlange und einem Wolf?“

Sie wiegte den Kopf von einer Seite zur anderen, als sie sagte: „Es gibt da eine Schlange – die Midgardschlange – und einen Wolf, die durchaus wichtige Rollen einnehmen.“

„Bitte fahren Sie fort.“

Tom legte die Stirn in Falten, denn er kannte diese Geschichten. Er hätte das alles Sherlock selbst erzählen können, wenn der gute Mann ihn nur einmal gefragt hätte. Trotzdem hörte er ihrer Geschichte über Lokis vier monströse Kinder zu – Sleipnir, der achtbeinige Hengst; Jörmungandr, die Midgardschlange, der riesige Wolf Fenrir und Hel, Herrscherin über die Toten – und auch der Geschichte, wie die letzten drei Ragnarök an dem Tag beschwören würden, an dem Loki aus der Höhle entkäme, in der er gefangen war.

„Warum sollten sie die Welt zerstören wollen?“, fragte sich Sherlock. „Sind Götter nicht dafür dazu, gütig und hilfreich zu sein?“

„Es geht nicht um gut und böse. Sondern mehr um Ordnung und Chaos. Loki ist der Gott vieler Dinge: Des Schabernacks, der Lügen und des Chaos, des Feuers und all der Dinge, die magisch sind und damit als 'unmännlich' gesehen werden.“

„Also ist Loki ein verrückter Gott, der seinen Fesseln auf keinen Fall entkommen sollte?“ Sherlocks Blick huschte zu Tom, als ob der irgendetwas dafür könnte. „Von allen Göttern, an die man glauben könnte, glauben Sie ausgerechnet an den, der die Welt zerstört?“

Sie lächelte. „Christen glauben an den Tag des Jüngsten Gerichts, den Tag des Endes der Welt, an dem Menschen entweder in den Himmel oder zur Hölle fahren, je nachdem, ob sie 'gut' oder 'böse' waren. Wir glauben nicht an gut und böse, wir glauben an einen Neuanfang, an die Wiedergeburt der Welt. Unsere Götter sind viel nachsichtiger mit uns, weil sie wissen, dass es kein Licht ohne Dunkelheit gibt und

keine Ordnung ohne Chaos.“

„Verstehe.“ Sherlock trommelte mit den Fingerspitzen auf der Armlehne seines Stuhls herum. „Eine Frage hätte ich noch.“

„Gerne.“

„Haben Sie diese Brosche schon einmal gesehen?“ Er holte sein Telefon aus seiner Manteltasche, zeigte es ihr (und Tom beugte sich vor, verrenkte sich beinahe den Hals, weil er das auch sehen wollte), sah zu, wie sie die Stirn in Falten legte und schließlich nickte.

„Sie gehört zu unseren Besitztümern, auch wenn sie jetzt gerade nicht hier verwahrt wird.“

„Wo ist sie?“

„Das British Museum hält eine Ausstellung ab, und wir haben sie nur zu gerne gespendet.“

Das war der Moment, in dem der Fragebogen abgehandelt war, denn Sherlock bedankte sich knapp und zog Tom mit sich aus dem Gebäude und ins nächste Taxi.

-

Er hatte vieles erwartet. Wirklich. Was er aber nicht erwartet hatte, war es, D.I. Lestrade vor dem Museum anzutreffen. Und wenn er ganz ehrlich war, gab es da eine andere Sache, die er auch nicht erwartet hatte. „Was soll das heißen, die Brosche des Fenrir ist gestohlen worden?“

„Na, raten Sie mal“, sagte Lestrade sarkastisch und lehnte sich mit dem Rücken ans sein Polizeiauto. „Es ist seltsam, wenn man darüber nachdenkt. Nur die Brosche ist weg. Sonst nichts. Dabei gibt es so viel Wertvolleres im Museum.“

„Was sagt die Security?“

„Nichts Ungewöhnliches.“

„Überwachungskameras?“

„Haben nichts aufgenommen.“

Sherlock fluchte und ging hin und her, rasselte Gedanken und Ideen herunter, von denen jede einzige von Lestrade verneint und vernichtet wurde. Keine Fingerabdrücke, keine Hinweise, kein nichts. Die Brosche war einfach weg, hatte sich in Luft aufgelöst.

„Was tun Sie überhaupt hier?“, fragte Lestrade, neigte den Kopf grinsend zur Seite. „Ein Date mit Ihrem neuen Freund?“

Tom besaß die Frechheit, zu erröten und zu stottern, während Sherlock die Augen verdrehte. „Wir ermitteln. In einem Fall. So wie Sie es auch tun sollten.“ Als Lestrade eine Augenbraue hob und schmal lächelte, überfiel Sherlock das Bedürfnis, ihn mit seinem Schal zu erdrosseln oder mit seiner Reitgerte zu Tode zu prügeln. „Würden Sie damit aufhören?“ Er brach ab, als sein Handy piepste. Eine neue SMS. Von *ihm*.

*Treffen Sie mich in fünf Minuten in der Gasse hinter dem Museum.*

Sherlock seufzte und sah zu Tom, der den Blick fragend erwiderte. „Geh nach Hause. Zurück zur Baker Street.“

„Was?“ Verwirrung spiegelte sich in diesen unmöglich blauen Augen (und Sherlock war einen Moment lang irritiert). „Warum?“

„Ich will nicht, dass du verletzt wirst.“ Was eigentlich als Ausrede gedacht war, hatte einen Funken Wahrheit in sich. Er wollte wirklich nicht, dass Tom etwas passierte. Tom war ... nicht so wichtig wie John – das war eigentlich niemand –, aber er war ihm trotzdem wichtig. Auf irgendeine seltsame Art und Weise, die er noch nicht verstehen konnte, weil das mit Logik nichts zu tun hatte.

„Tja, ich will auch nicht, dass du verletzt wirst.“

Aus dem Augenwinkel konnte er Lestrade breit grinsen sehen, beschloss aber, das erst einmal zu ignorieren. „Werde ich nicht. Und jetzt tu, was ich dir sage.“ Sherlock sah zu, wie Tom widerstrebend nickte, sah zu, wie er sich umdrehte und in das nächstbeste Taxi stieg. Gut.

„Nicht Ihr neuer Freund, eh?“, stichelte Lestrade.

„Nein. Und das geht Sie auch gar nichts an. Also halten Sie den Mund oder ich frage, wie es Ihrer Frau geht.“

-

Langsam wurde es dunkel. Eine wirklich passende Uhrzeit, um sich mit einer zwielichtigen Gestalt zu treffen. Sherlock betrat die enge, dunkle Gasse, sah sich um. War er alleine? War das ein Witz? Eine Falle? War der Kerl bereits hinter Tom her und hatte Sherlock nur weggelockt?

„Bleiben Sie, wo Sie sind“, befahl die Stimme, die der von Tom so ähnlich war; erklang von irgendwo weiter hinten in den Schatten, und Sherlock hielt abrupt an. „Das ist nahe genug.“

„Haben Sie nicht versprochen, mit mir von Angesicht zu Angesicht zu reden?“

„Ich habe versprochen, persönlich mit Ihnen zu reden. Worte haben Bedeutungen, Mr. Holmes, und die Zeit vergeht wie im Fluge, nicht wahr?“

„Ich habe immer noch neun Stunden.“

„Vielleicht sind neun Stunden nicht genug.“

Sherlock verspannte sich. „Was soll das heißen?“

„Hören Sie gut zu. In genau fünfundzwanzig Minuten wird ein Flugzeug nach Oslo starten. Raten Sie mal, was sich im Gepäck eines der Passagiere befindet.“

„Woher wissen Sie das? Und wenn Sie das alles schon wissen, wozu brauchen Sie mich dann noch?“

„Zwei sehr wichtige Fragen, Mr. Holmes. Sehr gut. Ich werde beide sehr bald beantworten, sobald die Zeit dafür reif ist. In der Zwischenzeit können Sie auch einfach gerne glauben, dass das hier ein sehr langweiliges Spiel wäre, wenn man keine Mitspieler finden kann. Und jetzt gehen Sie, ehe die Brosche für immer verloren ist.“

„Soll ich wieder herkommen, sobald ich sie habe?“

„Sie haben noch acht Stunden und siebenundfünfzig Minuten, um sie mir zu übergeben. Ich setze mich mit Ihnen in Verbindung.“

„Warten Sie! Das ist kein faires Spiel! Geben Sie mir irgendwas, mit dem ich arbeiten kann! Wer sind Sie? Wie heißen Sie?“

„Ich habe viele Namen, Mr. Holmes.“

„Dann sollte es nicht schwer sein, mir wenigstens einen zu nennen.“

Der Mann lachte. „Sie können mich Lügenschmied nennen. Skywalker. Sogar Wolfsvater, wenn Sie wollen. Und jetzt muss ich Sie verlassen. Viel Glück.“

Ein Blitz aus grünem Licht blendete Sherlock für einige Sekunden. Als er wieder sehen konnte, versuchte er sein Glück und begab sich tiefer in die Gasse.

Sie war leer.

-

Lestrade stellte sich doch noch als nützlich heraus, denn Sherlock konnte ganz alleine nur schlecht a) rechtzeitig nach Heathrow gelangen und b) ein Flugzeug vom Start abhalten. Dass er sich gefallen lassen musste, wie der Mann ihn mit dummen Fragen über Tom plagte, war zwar ein Nachteil, aber einer, den er ertragen musste. Und vielleicht sogar verdiente.

„Es überrascht mich wirklich, ich dachte immer, Sie und John ... “

„Was ist mit mir und John?“ , fauchte Sherlock, sah Lestrade wütend an, auch wenn der nur die Augen verdrehte. „Wir sind kein Pärchen, wenn Sie das unbedingt wissen

müssen.“

„Sie und John oder Sie und der Typ?“

„Ich und John, um Himmels Willen! Haben Sie vergessen, dass wir *Freunde* sind?“

„Also sind Sie mit dem anderen Typen zusammen?“

„Nein! Ich denke nicht. Warum zum Teufel interessiert Sie das überhaupt?“

Lestrade lächelte nur.

-

Sie schafften es gerade noch rechtzeitig, damit Lestrade mit seiner Polizeimarke angeben konnte – was Sherlock auch hätte tun können, wenn man es genau nahm, er hatte ja noch sechzehn davon. Beziehungsweise jetzt siebzehn. Lestrade ging ihm schließlich gerade ziemlich auf die Nerven – und damit er und Sherlock das Sicherheitspersonal befragen konnten, ob es sich daran erinnerte *genau diese Brosche gesehen zu haben, jawohl, genau die auf dem Foto. Was? Oh, seien Sie nicht dumm, das ist nicht meine, das ist ein Beweisstück. Warum würde ich so etwas Hässliches tragen wollen?*

Glücklicherweise war einer der Securityleute nicht vollkommen hirntot und konnte einen Mann in den späten Vierzigern beschreiben, mit roten Haaren und einem Ziegenbärtchen, der die Brosche bei sich gehabt hatte.

Sherlock tat es unendlich Leid, dem Täter zu erklären, dass er seinen Flug nach Oslo verpassen, aber dafür den nächsten Flug ins Gefängnis nehmen konnte, was fast genauso gut war.

Ganz nebenbei stellte sich heraus, dass die Brosche fast so groß war wie Sherlocks Handfläche.

„Was für ein unheimliches Ding“, meinte Lestrade und schüttelte den Kopf. „Warum würde irgendwer so etwas stehlen wollen?“

Vielleicht weil jemand wusste, dass *Skywalker* sie brauchte. Vielleicht hatte er Feinde. Vielleicht sollte Sherlock sehr schnell zur Baker Street zurückkehren. Er schloss die Hand um die Brosche. „Es ist Ihr Job, das herauszufinden.“

„Und was glauben Sie, wo Sie damit hingehen? Das ist ein Beweisstück, schon vergessen?“

„Ich brauche sie für einen anderen Fall. Einen viel wichtigeren.“

„Sherlock ... “

Sherlock seufzte, steckte das Schmuckstück ein und sah Lestrade ernst an. „Vertrauen

Sie mir. Sie bekommen sie zurück.“

„Ich hoffe, Sie lügen mich nicht an.“

„Aber Detective Inspector, das würde ich doch nie.“

—

A/N: Der Odinkult existiert wirklich. Zumindest die Postfachadresse. Das Hauptquartier hab ich leider noch nicht gefunden. ... noch.

A/N2: Ab der Szene vor dem Museum verbirgt sich ein kleines mythologisches Easter Egg.